

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 45

Artikel: Im roten Reich
Autor: Santa Clara, Abraham
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Novembersang

Die Nationalrats-Sitze sind komplett!
Beruhigt legt man wieder sich zu Bett.
Das Vaterland hat wieder die Regierung,
Die es verdient in lieblicher Schattierung.
Dabei manch' unbekritzelttes Papier,
Von dem's einst heisst: Heinrich, mir graut vor dir!

Gar mancher, den man wegproporziert,
Beim Sauser seine Wunden hat kuriert.
O Herz, gedulde dich nur ein paar Stündchen,
Bald sind wir mitten drin im Ölkerbündchen.
Dann heisst es „Frankreich, Schweiz & Com-
So eine Firma imponiert und wie! [pagnie“,

Lied des Zürcher Stadtkassiers

(Frei nach Goethe)

Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, juchhe!
Drum ist so wohl mir auf der Welt, juchhe!
Und wer so was nicht glauben kann,
Der seh' sich meine Kasse an, juchhe!

Die Kasse ist ein Saß, doch leer, juchhe!
Denn es hat keinen Boden mehr, juchhe!
Und was man reingießt, fließt, o Graus!
Drum unten wieder gleich heraus, juchhe!

Es ist die Stadtkass' wie ein Schiff, juchhe!
Das Wasser aber, das ist tief, juchhe!
Das Schiff jedoch ist leider leck,
Drum sit' ich bald im tiefsten Dreck, juchhe!

Jetzt weiß ich Rat, ich armer Mann, juchhe!
Ich meld' mich für den Noisland an,
Mach' wieder ein vergnüg' Gesicht juchhe!
Und denke: Armut schändet nicht, juchhe!

Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, juchhe!
So macht's ja heut' die ganze Welt, juchhe!
Und wer das Lied nicht weiter kann,
Sang' wieder es von vorne an, juchhe!

21. Gch.

Lieber Nebelspalter!

In der Nähe des Gotthardloches be-
gegnet sich eine Berglerin und eine Be-
amtenfrau, die sich über das Wetter, die
Ernte und alles mögliche unterhalten.
Unter anderm sagt die Beamtenfrau zur
Berglerin: „Ihr habt es doch schön auf
Euerm Berg oben, so abgelegen von
allem Alltags-Kummel! Da gibt es doch
gerade keine Bolschewiki!“ Die Berg-
lerin, die nicht weiß, was mit dem ihr
unbekannten Wort gemeint ist und da-
hinter irgend einen zoologischen Sach-
ausdruck für einen Seldschädling mittelt,
gibt zur Antwort: „Nei, das nid, aber
Schwyndachse!“ (Womit nicht Schweins-
hagen, sondern sogenannte „Schweine-
Dachse“ gemeint sind. Die Red.)

Humoristische Gedankensplitter

Der schlimmste Kahlkopf ist der, der von innen
kahl ist.

Die Ehe ist die Kochkiste der Liebe.

In manchen Gegenden bindet man den Eseln,
um sie zum Gehen anzutreiben, ein Heubündel
vorn an die Karrendachsel, und die Esel suchen —
natürlich vergebens — durch Vorwärtsgehen das
Heubündel zu erreichen. Vielen Menschen geht es
mit ihren Hoffnungen auch nicht anders; einen
weiteren Schluß aus diesem Vergleiche zu ziehen,
wäre aber doch gar zu unhöflich. . . .

Gch.

Doch gleichwohl ist der Winter nicht mehr weit!
Nicht auf dem Säntis nur hat's schon geschneit.
Zu Allerheiligen und Allerseelen
Sah viele man den Toten sich empfehlen.
Wer einst verspürt der Mitwelt Hagenschwanz,
Bekommt, ist gründlich tot er, — einen Kranz.

Da Wedekind auszog sein Staubgewand,
Ist als Ersatz Karl Henckell nun im Land.
In München scheint's so schlimm nicht mit dem
Ein Ränzlein angemäst' wie Doktor Luther [Futter,
hat sich der einst'ge Dichter-Anarchist.
Ob er in Hottingen sein Fähnlein hisst?

Schieberliches

„Der Njissizinski ist wieder einmal
auf dem Rangierbahnhof, um mit seinem
Schiebermotor zusammenzutreffen.“

„Was soll das nun wieder heißen?“

„Nun, ganz einfach: er ist im Vestibül
seines Hotels, wo immer um diese Zeit
geschoben wird und das wir deshalb den
Rangierbahnhof nennen. Der Schieber-
motor, das ist natürlich seine kostspielige
Maitresse!“

Hymnus

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so müde bin:
Des Bergtrames Pfeifen und Kreischen
Kommt heute mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist erfrischend und labend.
Wie Silber funkelt der See,
Es wäre ein herrlicher Abend,
Wär' nicht das Tram in der Näh'.
Und auch den Sahrgast im Wagen
Ergreift es mit wildem Weh,
Er kann es fast nicht mehr ertragen,
Er wollte, er wär' auf der Höh'.
Und häßl' er nicht Bühneraugen,
So ging' er viel lieber zu Fuß,
Denn wenn die Behikel nichts taugen,
Ist's Sahren auch nie ein Genuß.
Er wünscht in die unterste Hölle
Das ganze elektrische Tram,
Und das hat mit ihrem „Singen“
Die Zürichbergirambahn getan.

21. Gch.

Aus einer Seldwyla-Sitzung

„Was, — Ihr wählt den Küngeli zu
Euerm Anführer? Wollt Ihr die Un-
geführten sein?“

Ansichtssache

„Wie kannst du deinen Grid so
hintergehen? — Ich würde eher ster-
ben . . .“

„Im Gegenteil, ich lebe da-
von . . .“

X. Gg.

Eine naive Seele

„Man sollte doch meinen, daß
ein Tramkondukteur, der 6000 Fr.
Gehalt bezieht, etwas appetitlichere
Singernägel zur Schau tragen
dürfte!“

„Was wollen Sie! Der Mann,
den Sie meinen, ist sowieso im Leid!“

OIIIIO

Ferner beehren Kohn und Levisohn
So nach wie vor den Zürichsee-Kanton.
Uorarberg nur scheint uns nicht sehr gewogen.
Das Anschlussräuchlein hat sich rasch verzogen.
Man fürchtet halt die Schweizer-Konkurrenz
Und macht vor O e s t ' r e i c h drum die Reverenz!

O wäre Wilson baldigst gesund,
Auf dass uns Weisheit strömt' aus seinem Mund.
Auf dass wir wüssten, was zu tun, zu lassen —
Denn schliesslich kann man nicht nur immer jassen!
Beim Eid! 's ist eine bitterböse Zeit,
Wie Gott wohnt Wilson weit entfernt — sehr weit!

Gamurhab!

Im roten Reich

Na siehste, lieber Nebelspalter,
da sit' ich plötzlich in Berlin —
es sog mich halt, was soll ich sagen,
zu Eberten und Noske hin.

Bild? Aee, das kannst du dir nicht machen,
wie schön es ist im roten Reich!
Man merkt es an den Eisenbahnen
sogar und am Verkehr sogleich.

Sum dritten schmeckst du es am Essen,
unangenehm- und dummerweis;
dann oiertens, siehst du auf die Rechnung,
an dem kongenialen Preis.

Benimm dich zahn in deinem Gasthaus!
Denn der Portier ist furchtbar frech.
Die Veteranenkrüppel betteln,
Minister schauen drüber wech.

Der Segualfilm ist in Mode.
Man schiebt und tanzt und liebt sich stark.
Die 80 Kappen-Schokolade,
Die kriegst du hier schon für zehn Mark.

Man hungert, friert und schießt dazwischen.
Der Selbstmord blüht jetzt duzendweis.
Doch eines hat erbracht der Sozi:
Den Nichtbefähigungsnachweis.

Abraham a Santa Clara

Frommer Wunsch

(Sur Abbrüstungsfrage)

„O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit“,
So sagt schon Schiller und ich füg' hinzu:
Ich, möchten wir es alle bald erleben,
Daß auch der „Stahlhelm“, der zu Schutz und Wehr
Jüngst unseren Soldaten ward gegeben,
Nicht lang mehr mög' der Braven Stirne drücken.
Daß er vielmehr, der Nützlichkei zu Ehren,
Bald möcht' das Haupt der — Seuerwehren
schmücken!

21. Gch.

TAXA-METER

SELNAU

11.11

(FRÜHER 10.000)

A.WELTI-FURRER A.G.